

unleserlich ist. Die Orgel soll 1738 erbaut worden sein, und zwar, wie man sagt, von einem Schulmeister in Mösbis, Namens Schmieder. Im Jahre 1824 wurde dieselbe durch den Orgelbauer Trampeli reparirt, nachdem das Jahr zuvor die Kirche äußerlich abgeputzt und neu angestrichen, auch der Thurm mit einer neuen Spindel versehen worden war. An Vermögen besitzt die Kirche nur wenige Hunderte, namentlich erhielt dieselbe ein Capital von 200 Thlr. durch das Vermächtniß des im Jahre 1834 verstorbenen Collators Herrn Friedrich Gottlob Hartwig's. Uebrigens hat über die Kirche zu Breitingen der Schutz des Allmächtigen recht sichtbar gewaltet, denn als die unmittelbar darneben stehende Schulwohnung im Jahre 1753 niederbrannte, blieb doch das Gotteshaus verschont, und obschon bei dem großen Brande in Breitingen selbst die Säulen des Thurms zu brennen anfangen, gelang es doch der Anstrengung der Einwohner zu Breitingen, das Gotteshaus zu erhalten. Der Kirchhof, mit Obstbäumen bepflanzt, auf welchem sich ein Erbbegräbniß der v. Bosen'schen Familie befindet, dient nicht mehr als Begräbnisort, indem die Parochie Breitingen schon seit langen Zeiten einen Gottesacker außerhalb des Dorfes hat, wohin alle Todte, und zwar der Reihe nach, begraben zu werden pflegen. Ihn zieren mehrere Denkmäler, unter welchen sich besonders das Herrn Hartwig's auszeichnet. Nur 1 Schule giebt es in der Parochie Breitingen, indem die Kinder von Haselbach nach Breitingen geschult sind. Der gegenwärtige numerus sämtlicher Schulkinder beläuft sich auf 180, und der einzige Lehrer derselben ist Christian Heinrich Tille, gebor. 1800 zu Groß-Steinberg bei Grimma, und seit 1821 Schullehrer in Breitingen. Die Gebäude der Pfarre und der Schule sind wohnlich. Königliche Staatsdiener, so wie Fabriken giebt es im Orte nicht. Die Einwohner beschäftigen sich namentlich mit Feld- und Gartenbau, auch wird viel Wolle gekämmt, wodurch im Winter die ärmere Classe ihr Brod verdient. Wie oben schon erwähnt ward, ist nach Breitingen das Altenburgische Dorf

Haselbach gepfarrt, welches ohngefähr 200 — 300 Einwohner zählt, so daß die ganze Parochie aus 900 — 1000 Seelen besteht.

Friedrich Wilhelm Otto,  
Pfarrer.

## R a m s d o r f,

ein Kirch- und Pfarr-Ort in dem Amtsbezirke und in der Ephorie Borna, gehörte, vor der Theilung Sachsens, zum Stifte Naumburg-Zeitz und standen bis dahin Kirche und Schule, ohne Mitwirkung eines weltlichen Coinspectors, unter alleiniger Inspection des Superintendenten zu Zeitz. Im J. 1815 wurde Ramsdorf vom Stifte getrennt, verblieb beim Königreiche Sachsen und wurde zu Borna geschlagen. Durch Staatsvertrag zwischen den Kronen Sachsen und Preußen kam später der auf die bei Sachsen verbliebenen stiftlichen Parzellen fallende Antheil der stiftlichen Cassen an Sachsen und wird durch das hohe Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts zu Dresden fundationmäßig zum Besten der betreffenden Kirchen und Schulen und ihrer Diener abgesondert verwaltet. Die übrigen sonst zu Zeitz gehörigen Parochien in der Ephorie Borna sind Breitingen und Regis mit Filial Blumeroda.

Ramsdorf liegt an der Grenze des Herzogthums S. Altenburg, an dem aus dem letztern kommenden und bei Pegau in die Elster sich ergießenden Flüsschen Schnauder, die durch einen angenehmen Wiesengrund sich hinwindet, und in der Nähe des altenburgischen Kammerforstes. Die Entfernung von der Ephoralstadt, von der Ramsdorf westlich liegt, beträgt 1 Meile; von dem altenburgischen Städtchen Lucka ist es  $\frac{1}{4}$  St. entfernt. Im Orte ist ein Rittergut, dem die Untergeichte zustehen, während die Obergerichte vom Königl. Justizamte Borna verwaltet werden. Das Rittergut ist stark in Feldern, Wiesen und Teichen, hat 1 gut in die Augen fallendes Wohnhaus, 1 beträchtliche Schäferei,

1 Mahlmühle und 1 Ziegelei. Es befand sich ehemals lange in den Händen der Familie v. Braun; der jetzige Besitzer ist Herr Kolbe.

Die Kirche des Orts ist klein und dunkel. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt und von ihren Schicksalen und ihrer innern Einrichtung nichts Merkwürdiges anzugeben; eben so wenig weiß man etwas Zuverlässiges über das Alter des Ortes, über die Entstehung des Namens u. s. f.

Die Kirche hat ein unbedeutendes Vermögen. Außer dem die Kirche umgebenden noch im Gebrauche befindlichen Begräbnisplatze giebt es noch 1 Gottesacker außerhalb des Dorfes. Von dem Thurme, auf dem 3 Glocken, aus verschiedenen Zeiten und ohne bemerkenswerthe Umschriften, sich befinden, genießt man eine weite Aussicht. Seit 1815 ist die Collatur über Kirche und Schule königlich und steht die Inspection über beide neben der Königl. Superintendentur Borna dem dasigen Königl. Justizamte zu. Die Pfarrei hat dadurch einen beträchtlichen Verlust erlitten, daß ein von einem alten Herzoge zu Altenburg den hiesigen Pfarrern auf ewige Zeiten gegen Erlegung der damaligen Forstare zugesichertes Deputat von 8 Klaftern Scheitholz aus dem benachbarten Kammerforste, seit geraunter Zeit in Wegfall gekommen ist, ohne daß sie wieder zu ihrem guten Rechte hat gelangen können. Die vormaligen Pfarrer hiesiger Parochie waren: 1.) M. Burkhard Müller; 2.) Clemens Schindler, 1577 — 1580; 3.) Michael Achzenicht, starb 1585; 4.) Tobias Böttger, † 1588; 5.) Johann Fleck, bis 1592; 6.) Dav. Hofmann, bis 1601; 7.) Joh. Pusinus, bis 1611; 8.) David Donner, bis 1637; 9.) M. Johann Kögel, bis 1681; 10.) Johann Georg Am Ende, von 1666 Substitut, von 1681 — 1690 Pfarrer; 11.) Joh. Georg Rapsilber, von 1691 — 1693; 12.) Joh. Michael Poller, bis 1716; 13.) Abrah. Franke, bis 1737; 14.) Johann Andreas Schöcher, bis 1777; 15.) Joh. Gottlob Avenarius, seit 1771 Substitut, von 1777 bis 1812 Pfarrer; 16.) M. Carl Christ. Leberecht Bescherer, bis 1827; 17.) Friedrich August Hertel, aus Döbeln, von 1820 Diaconus in Alt-Leisnig, und von 1828 Pfarrer in Ramsdorf bis 1836, wo er als Pfarrer nach Lobstädt ging und 1837 starb. Der jetzige Pfarrer ist seit 1836 Christoph Ludwig Schumann, aus Meissen, vorher seit 1833 Diac. Vicar. zu Leisnig, und von 1834 — 1836 Pfarrsubstitut zu Lobstädt.

In der Parochie befindet sich 1 Schule mit 1 Lehrer, und zwar im Kirchorte Ramsdorf. Die frühern Schulmeister waren: 1.) Petrus Menert, von 1577 — 1608; 2.) Petrus Jller, ein Sägeschmidt aus Zeitz; 3.) Elias Müller, von 1633 — 1644; 4.) Johann Gräfe, bis 1688; 5.) David Bellinstett, von 1688 — 1698; 6.) Christian Bescherer, bis 1728; 7.) Joh. Carl Bescherer, bis 1748; 8.) Christoph Jacob Neustädt, bis 1759; 9.) Carl Gottlieb Martini, bis 1805; 10.) Gottfried Glanz, bis 1820, jetzt Cantor in Markranstädt; 11.) Friedrich Wilhelm Wienand, zuvor von 1811 in Benndorf, und von 1821 in Ramsdorf, starb am 23. März 1839. An seine Stelle tritt der zeitherige Schulmeister zu Lonnwitz bei Dschah, Johann Gottfried Zimmermann.

Das vom Schulmeister aus der Schulcasse zu beziehende Fixum beträgt jährlich 141 Thlr. 12 Gr. Schulgeld und 15 Thlr. Entschädigung für die Umgänge. Die Anzahl der die Schule besuchenden Kinder aus der gesammten Parochie beläuft sich auf 116. Wie die Gebäude der Pfarre, so sind auch die der Schule alt und zum Theil baufällig.

Ramsdorf bildet 1 Gemeinde und 1 Heimathsbezirk, besteht aus 3 Anspanner-, gegen 50 Hinterläger-Gutern und etlichen 30 Häusern — zusammen 80 und einige Feuerstellen. Die Zahl der Einwohner, die sich sämtlich von der Feldwirthschaft nähren, mag etwas über 500 betragen.

Eingepfarrt sind:

1.) Wildenhayn, das durch die Schnauder von dem 10 Minuten entfernten Ramsdorf getrennt ist und einen besondern Heimathsbezirk bildet. Hier befindet sich 1 Rittergut mit guten Wohngebäuden, 1 Schäferei, 1